

Zum Andenken
an
Wilhelm Gustav Adolph Keferstein.

Einer der ältesten Entomologen der Gegenwart, W. G. A. Keferstein, starb am 28. November v. Js. Er wurde am 10. October 1793 zu Halle a. d. S. als Sohn des Hoffiscals und Syndicus Dr. jur. Wilhelm Keferstein geboren. Bis zu seinem 18. Lebensjahre besuchte er die lateinische Schule des Hallischen Waisenhauses und erhielt unter dem 24. September 1811 das Zeugniss der Reife. Am 8. October 1811 wurde er als Student der Rechte auf der Friedrichs-Universität seiner Vaterstadt inscribirt. Vor dem Schicksal, unter Napoleonischem Kommando in den Reihen der westfälischen Truppen zu dienen, bewahrte ihn der Ausspruch der Rekrutirungskommission zu Halle, indem sie ihn am 18. Dezember 1812 wegen Körperschwäche und Blödsichtigkeit für dienstuntauglich erklärte. Als aber im April 1813 das Königreich Westfalen durch russische Truppen über den Haufen geworfen war, verliess Keferstein Halle und ging mit einem gleichgesinnten Frennde, dem später als Kreisgerichtsrath zu Erfurt verstorbenen Bothsuld, nach Dresden, um dort mit vielen anderen Studenten ein Freicorps zu bilden. Da dieses wegen Geldmangel nicht zu Stande kam, trat er mit einigen anderen Com-militonen bei den Husaren ein und kam nach Breslau. Doch wurde er seiner schwachen Körperconstitution wegen am 27. Mai 1813 entlassen. Er arbeitete nun eine zeitlang bei einem Freunde seines Vaters zu Tarnowitz in Oberschlesien beim Bergamte. Doch trat er bald, gleichwie sein Bruder und mehrere Vettern, von denen 2 den Heldentod starben, in das preussische Heer ein. Am 6. September 1813 wurde er als freiwilliger Jäger in das Jäger-Detachement des ersten Garde-Regiments eingereicht und ging, nachdem er einexerziert war, am 29. November dess. J. zur Armee ab nach Frankreich. Zur Theilnahme an den Schlachten der Befreiungskriege kam er nicht; doch hatte er Gelegenheit, in mehreren Rencontren bei der Cernirung von Belfort sein kaltes Blut zu beweisen. So wohnte er Mitte Februar 1814 in der Nähe von Belfort einem Gefecht mit den Franzosen bei, wo er eine Brücke zu passiren hatte, die von den feindlichen Geschossen stark bestrichen wurde. Die

Strapazen des Feldzuges, wobei es oft an Lebensmitteln mangelte und seine Stiefel zerrissen waren, schadeten seinem Körper sehr. Einstmals auf einem Marsche konnte er nicht mehr folgen. Sein Hauptmann, der „stets sehr liebreich“ gegen ihn war, sagte ihm, er möge auf die Kanonen warten, dort aufsitzen und nachkommen. Aber die rauhen Artilleristen verweigerten ihm seine Bitte und überliessen ihn seinem Schicksal. Er bestand noch verschiedene Abenteuer, bevor er wieder zu seiner Compagnie stiess. Mühsam schlepppte er sich weiter und weiter. Ein barmherziger Müller nahm ihn gastfreundlich auf und brachte ihn auf den Weg nach Vitry sur Marne; dem Angriffe einer Meute Bauern, die ihnen begegneten, wäre er ohne des Müllers Hilfe erlegen. Als er ein verlassenes Dorf passirte, überfiel ihn ein Haufe wütender Weiber, die er mit gespannter Büchse von sich abwehrte, und er wäre unfehlbar ein Opfer ihrer Wuth geworden, wenn ihn nicht eine Cavallerie-Patrouille erlöst hätte, die noch rechtzeitig ankam. Ueber Châlons kam er am 16. April in Paris an, wo er seine Compagnie wiederfand. Von Paris kehrte er, da den freiwilligen Jägern zwecks Fortsetzung ihrer Studien die frühere Heimkehr erlaubt war, in die Heimath zurück. Bei seinem Abschiede stellte ihm der Brigadecommandeur v. Alvensleben das Zeugniss aus „dass er treu und redlich gedient und sich bei allen Gelegenheiten zur grössten Zufriedenheit seiner Vorgesetzten betragen habe.“ In Halle, wo er am 8. Juni 1814 eintraf, wollte er seine Rechtsstudien wieder aufnehmen; indess eilte er beim Ausbruch des Feldzuges 1815 sofort wieder unter die Waffen, hatte aber wiederum keine Gelegenheit, die grossen Schlachten dieses Jahres mitzuschlagen, sondern gehörte einem Corps an, welches Nordfrankreich besetzte. Bei Auflösung der Freiwilligen-Jäger-Detachements erhielt er am 15. Dezember 1815 seine Entlassung.

Im Februar 1817 bestand er das Auscultator-Examen und arbeitete als Auscultator zuerst bei dem Gericht seiner Vaterstadt und dann beim Obergericht zu Naumburg. In diese Zeit fallen seine ersten gedruckten literarischen Arbeiten. Nach einem weiteren Examen am 28. Januar 1820 zum Referendar ernannt, wurde er im Februar 1821 zum stellvertretenden Gerichtsamtmann bei dem Gräflich-Stolbergischen Gericht zu Heringen a. d. S. und am 2. April dess. J. zum Gerichtsamtmann in Suhl ernannt, wo er 2½ Jahre zubrachte. Er muss sich in hohem Grade das Vertrauen und die Liebe seiner Amtseingesessenen erworben haben, das zeigen die vielen poetischen und in Prosa verfassten gedruckten und ungedruckten Zuschriften und Widmungen*), in denen ihm beim Abschied die

*) Siehe den Necrolog Keferstein's in der Stett. Entom. Zeitung p. 109 bis 113 von Dr. Staudinger.

Gemeinden und Privatpersonen Lebewohl sagten und ihm seine grosse Milde, sein humanes Auftreten, sein Rechtsgefühl und seinen vielfältigen Rathsbeistand rühmten. — Am 1. November 1823 wurde er Gerichtsamtmann für den 2. Stadtbezirk Erfurt. In dieser Stellung verlobte er sich mit Elise von Janowsky, Tochter des früheren Platzcommandanten von Erfurt, und heirathete dieselbe am 13. Juli 1826. Durch königliche Kabinetsordre vom 13. Januar 1839 wurde er zum Land- und Stadtgerichtsrath bei dem Gericht zu Erfurt ernannt. Als Nebenamt war ihm schon 1827 die Stelle eines Justitiars (Untersuchungsrichter) bei dem Haupt-Zoll- und Steuer-Amt zu Erfurt übertragen. Als diese Stellen eingezogen wurden, ernannte man ihn am 14. October 1848 zum Syndicus und Vertreter des General-Inspectors bei der General-Direction der Verwaltung der indirecten Steuern, welche Stelle er noch einige Jahre nach seiner Pensionirung fortführte. Durch königliche Kabinetsordre vom 24. März 1849 erhielt er die erbetene Dienstentlassung, welche seine schwachen Augen nöthig gemacht hatte. Keferstein war von kleiner schwächlicher Statur, sein Rücken im Alter gekrümmt. Seine persönliche Liebenswürdigkeit erwarb ihm überall Freundschaft und Liebe, wie schon aus den ersten Jahren seiner Amtstätigkeit bekannt ist. An seiner Frau, die grösser und kräftiger war als ihr Mann, hatte er eine gleichgesinnte Lebensgefährtin. Er hatte den Schmerz, diese treffliche Frau, die jünger war als er, vor einigen Jahren durch den Tod zu verlieren.

Seine naturwissenschaftliche Laufbahn scheint Keferstein mit einem eingehenden Studium des klassischen Alterthums begonnen zu haben, gleichwie die früheren Naturforscher gewöhnlich auf den Urquell, zumal auf Aristoteles zurückgriffen, während heutzutage meistens nicht über die Gegenwart oder die letzte Vergangenheit hinausgegangen wird. Er forschte als junger Mann eifrig in der alten naturwissenschaftlichen Literatur und suchte durch tiefes und scharfsichtiges Eindringen in den Gegenstand und durch vergleichende Betrachtungen die Erkenntniss zu erlangen und die Einsicht und die Wissenschaft zu fördern. Die Reihe der wesentlich aus historischen Forschungen resultirenden, naturwissenschaftlichen Publicationen dieser Art beginnt mit dem seidenspinnenden Schmetterling „Ueber den *Bombyx* der Alten vom Auscultator Adolf Keferstein in Halle.*“) Die hier angeregte Frage, was unter dem *Bombyx* der Alten eigentlich zu verstehen sei**), hat er erst 66 Jahre später wieder aufge-

*) Germar's Magaz. d. Entom. 1818 III. Bd. p 8—36.

**) Bisher wurde *Bombyx mori* dem seidenspinnenden *Bombyx* des Aristoteles untergeschoben.

nommen und entgültiger beantwortet. Andere Forschungen, durch die die Wissenschaft des Alterthums, und wesentlich durch sein Zuthun, klarer vor unseren Augen liegt, sind niedergelegt unter den Titeln „Ueber die goldgrabenden Ameisen der Alten“ (Isis 1825, II p. 105—114), — „Ueber die πνοιγόνοι oder Feuerinsecten der Alten.“ (Thon's Archiv 1827 T. 1. Heft 2 p 42—44), — „Ueber den οἰστρος der Alten“ (Isis 1827 p 177—185), — „Bemerkungen über die Spondyle der Alten (Blaps)“ (Isis 1837 III. d 169—171).

Darnach vertiefte sich Keferstein mit Fleiss in verschiedene generelle Erscheinungen der lebenden Insectenwelt. Wie rege sein Interesse war, die geheimen Ursachen einer Erscheinung aufzudecken oder dieses oder jenes Problem zu lösen, davon zeugt eine Publication aus dem Jahre 1842 „Einige Fragen an das Entomologische Publicum. (Stett. Ent. Zeit. III p. 90—93), welche sich auf die Parthenogenese bei Lepidopteren, Zoogeographie und die Ursache der verschiedenen Färbung des Honigs bezieht.

Mit naturphilosophischem Geiste spricht er sich über den Hermaphroditismus oder die Zwitterbildung unter den Insecten aus*) und sieht in dieser an die niedere Thierwelt erinnernden Erscheinung eine tiefere Bedeutung: sowohl ein Hinneigen zu den zwitterartigen Gasteropoden oder Schnecken als auch eine Beziehung zu der Thatsache, dass bei manchen Insecten die Weibchen ohne Begattung Junge erzeugen. — Derselbe Aufsatz handelt ausführlich über die secundären geschlechtlichen Unterschiede der Lepidopteren, insoweit sich diese auf die Difformität, Grösse, Färbung und Zeichnung der Flügel, Gestalt der Fühler, Füsse, Palpen etc., sowie auf besondere Merkmale beziehen, durch welche sich oft das eine Geschlecht vor dem anderen auszeichnet. Die helle Färbung vieler ♂ bringt er in Zusammenhang mit der Eigenthümlichkeit derselben, mehr ein Luft- und Lichtleben zu führen als die ♀; dass die ♂ stets geflügelt seien, spreche dafür. Gauze Suiten von Untersuchungsmaterial sind bei jedem Abschnitt aufgeführt; dasselbe ist indessen hauptsächlich auf Europäer beschränkt. Man erkennt überall das Streben zur Erforschung der Ursachen der morphologischen und biologischen Erscheinungen in der Ordnung Lepidoptera und den wechselseitigen Zusammenhang jener. — Noch ein interessanter Aufsatz „Ueber die jungfräuliche Zeugung bei Schmetterlingen“ (Stett. Ent. Zeit. 1861 T. 22 p. 438—450) ist hier zu erwähnen, worin nach dem Vorgange von Professor v. Siebold alle bis dahin bekannten einschlägigen Fälle zusammengestellt sind.

*) „Einige Bemerkungen über die Geschlechtsverschiedenheit der Schmetterlinge.“ (Stett. Ent. Zeit. 1853. T. 14 p 349—357, 362—368.)

Schon frühzeitig schrieb er über die Beziehungen der Insecten zur Oeconomie der Menschen, hauptsächlich folgende: „Ueber den unmittelbaren Nutzen der Insecten.“ Erfurt 1827. — „Note sur un charançon qui en 1832 a détruit la recolte de navette aux environs d' Erfurt, avec des observations sur le même sujet par M. Silbermann. (Silbermann's Revue entom. 1833 T. I. p. 135—137.) — „Observations sur le Curculio granarius“ (Silberm. Revue entom. 1834. T. 2 p. 115—120). — „Naturgeschichte der schädlichen Insecten nach eigenen und fremden Beobachtungen.“ Th. I. Die dem Menschen und den Thieren schädlichen Insecten. Erfurt, 1837. — „Ueber die mythologische Bedeutung der Biene.“ (Isis XI. 1838 p. 866—878 (?). — „Ueber die schädlichen Heuschrecken.“ (Stett. E. Z. 1843. T. 4. p. 167—191, 213—224, 232—241.)

In welche Zeit seines langen Lebens die Anfänge seiner speciellen Beschäftigung mit Lepidopteren fallen, lässt sich nicht genau ermitteln. Seine erste literarische Publication, die hierüber Licht verbreiten hilft, erschien 1833 unter dem Titel „Note sur le Catalogue systématique des Lepidoptères d' Autriche de M. Kollar“ (Silbermann's Revue entom. 1833. T. 1. p. 190—192), der viele andere bis in seine letzten Lebensjahre folgten, und von denen namentlich zu nennen ist: „Versuch einer kritischen systematischen Aufstellung der europäischen Lepidopteren mit Berücksichtigung der Synonymie“ (Stett. Ent. Zeit. 1851. T. 12 p. 220—224, 242—256, 272—283, 304—319, 323—328).

Die eingehendste Kenntniss der lepidopterologischen Literatur bekundet er in allen seinen Publicationen, z. B. in seiner Kritik von Boisduval's „Genera et Index Methodicus Europaeorum Lepidopterum“ in der Stett. Entom. Zeit. 1840, 1. Jahrg. p. 166—176, 1841 2. Jahrg. p. 114—125. Als kritischen Systemkundigen finden wir ihn ibid. (1840) p. 171. Sein Vorschlag, sämmtliche Schmetterlingsarten der 9 Hauptgattungen (Familien) nach einer bestimmten Endigung des Namens zu unterscheiden, wie es schon bei einigen seit Linné der Fall ist, „dass man bei der grossen Menge von Gattungen und Arten nicht im Zweifel sei, zu welcher Familie die Art gehöre“, dürfte hier als beachtenswerth wieder in Erinnerung gebracht werden. — Tieferes Interesse für System und Systematik hat er vielfach bekundet, obgleich er selbst sich meist nur in den Grenzen von Vorschlägen, Andeutungen und eingestreuten Bemerkungen hielt, ferner auch keine neuen Arten beschrieb, sondern dieselben befreundeten Specialisten überliess. Ueber künstliche und natürliche Systeme vergl. Stett. Entom. Zeit. 1840 p. 168. Ueber seine ziemlich zahlreichen speciell lepidopterologischen Schriften bitte ich Hagen's

Bibliotheca Entomologica, sowie die Repertorien der Stett. Entom. Zeitung vom Jahre 1870 und 1878 einzusehen. Seine meisten Arbeiten erschienen in Silbermann's Revue, Stett. Entom. Zeitung und Oken's Isis.

Hervorzuheben ist der schon angeführte „Versuch einer kritischen systematischen Aufstellung der europäischen Lepidopteren mit Berücksichtigung der Synonymie, die erste mit Sorgfalt ausgearbeitete wissenschaftliche Zusammenstellung der europäischen Tagschmetterlinge. Auch hier ist wieder eine gewisse Originalität zu erkennen. — Ferner „Beobachtungen über die Entwicklungsgeschichte der Schmetterlinge und deren Variation“. Erfurt 1881, 116 S. — „Ueber die Gattung *Colias*.“ Vergl. k. k. zool. bot. Ges. Wien 1882 p. 449 bis 457), wozu Sergius Alpheraky eine milde Entgegnung in der Stett. Entom. Zeit. 1883 p. 488—495 veröffentlicht hat. „Trotzdem ich“, sagt dieser Autor, „über ein ausehnliches Material von *Colias*-Arten verfüge, so reicht es doch nicht dazu aus, um ein Urtheil über alle von Herrn Keferstein aufgeführten Arten auszusprechen.“ — In dem Aufsatz „Sind Sphinx Celerio und Nerii europäische Falter?“ (Wiener Entom. Monatsschr. 1858 II. Bd. p. 225—238) spricht Keferstein nach Darlegung eines reichen Beobachtungsmaterials verschiedener Entomologen genannten Schwärzmern central-europäisches Bürgerrecht zu (Vergl. auch ibid. 1860 IV. p. 89.)

In den „Betrachtungen, geknüpft an meine Schmetterlingssammlung“, (Stett. Ent. Zeit. 1869 30. Jahrg. p. 191—230) offenbart sich seine Naturanschaunng in ausgiebigster Weise; man lese seine Ausführungen über die Tagschmetterlinge als die höchst entwickelte Abtheilung der Lepidoptera, die Ursache der Färbung der Lepidoptera, die zoogeographischen Erscheinungen in Verbindung mit der Färbung der Organismen und im Vergleich mit anderen Thieren, die problematischen Verschiedenheiten und Uebereinstimmungen, die Pflanzengeographie in Verbindung mit der Verbreitung der Lepidoptera, den Sexualdimorphismus und die Variabilität innerhalb desselben. Wie alle seine Publicationen, so ist gerade diese in anregender Weise geschrieben; auch verstand er es, den Stoff geschmackvoll und mit Geschick dem Leser vorzutragen. In dem zuletzt citierten Aufsatze stellte er den Satz auf, dass, während in den Polarregionen bei Säugethieren und Vögeln die weisse Farbe vorherrsche, diese bei Schmetterlingen des äquatorialen Afrika prädominirt. — Auch spricht er über den Begriff der Species (p. 196 ff), wo er zur Unterscheidung der Arten nur das Imagostadium für wichtig hält, weil dieses das Insect in seiner entwickeltesten Form zeigt; Verschiedenheiten der Larven könnten nicht zur Richtschnur

dienen, obgleich manche als solche aufgestellte Arten verschiedene Raupen aber übereinstimmende Imagines enthalten, also nur eine einzige Species bilden. Diese Ansicht ist sehr discussionsfähig und wird von anderen Naturforschern nicht getheilt.

Keferstein zeigte immer grosses Interesse daran, bemerkenswerthe entomologische Neuigkeiten der entomologischen Welt mitzutheilen. Auch wusste er sehr vortheilhaft die Beobachtungen und Publicationen Anderer mit seinem Geiste zu durchweben; dieselben betreffen grössttentheils die geographische Verbreitung, Parthenogenesis, Wechselbeziehungen zwischen Organismus und Aussenwelt, Beziehungen der Insecten zur menschlichen Cultur etc. Wir konnten oben bei weitem nicht alle Publicationen berühren, deren Zahl gegen 50 betragen mag. — Seine grosse Kenntniss der entomologischen Literatur ist, wie schon angedeutet, bewunderungswürdig; er verwendete dieselbe vielfach zu Berichtigungen von irrthümlichen Angaben und Auslegungen in den Werken Anderer.

Seine geistige Rührigkeit begleitete ihn bis in sein hohes Alter hinein. Unermüdlich war er, wenn es galt, irgend eine wissenschaftliche Frage oder ein Problem zu lösen. Und bemerkenswerth ist es, dass dieselbe naturwissenschaftliche Angelegenheit (*Bombyx mori*), die ihn so ernstlich als Jüngling beschäftigte, ihn ebenso lebhaft wieder in seinem hohen Greisenalter interessirte. Dies geht aus seinen Briefen aus den Jahren 1883 und 1884 hervor. In einem der letzten an mich gerichteten Briefe vom 14. Januar 1884 schrieb er: „Der aristotelische *Bombyx* oder Seidenschmetterling wird wohl ein ungelöstes Räthsel bleiben.“ Doch bereits nach 6 Wochen war derselbe ihm kein Räthsel mehr. Denn aus einem Briefe und der wichtigen Abhandlung, welche er nunmehr darüber veröffentlichte („Der *Bombyx* und der *Bombylius* des Aristoteles als Seide hervorbringendes Insect“ in: Verhdl. d. k. k. zool. bot. Ges. Wien 1884 p. 123—130) entnehmen wir, dass die Seide der Alten, worüber Aristoteles schreibt, lediglich das Product eines in Griechenland, der Türkei, Dalmatien und Kleinasien lebenden Spinners, der *Gastropacha Dryophaga* Tr. (Otus Drury), gewesen sein könne, und nicht des *Bombyx mori*, wie bisher geglaubt wurde; und dass bereits Clemens Alexandrinus und Julius Pollux zwischen der indischen Seide und der Seide der *Bombyces* unterscheiden.

Dieses war das letzte Werk Keferstein's, und es sollte ihm nach langem Wirken auf Erden nichts Weiteres mehr beschieden sein. Er selbst trauert darüber; in seinem Briefe an mich vom 14. Januar 1884 schreibt er mit zitternder Hand: „Leider haben meine Augen so abgenommen, dass ich auf alle weiteren Forschungen

verzichten muss.“ Auch seine Körperkräfte schwanden. Am 2. Oktober schrieb er an Dr. Staudinger, dass seine Augen Schonung erfordernten und er deshalb dem Sammeln von Schmetterlingen entsagt habe.*). Es war am 28. November 1884 Morgens früh 4 Uhr, als er nach kurzem Krankenlager aus dem Leben schied, im Alter von 91 Jahren 1 Monat und 18 Tagen. Ein seliges Ende!

Berlin, im Juni 1885.

H. J. Kolbe.

Kleine coleopterologische Mittheilungen.

1. In diesem Frühjahre zog Herr Oberstlieutenant Brenning in Wittenberg einige vierzig Exemplare von *Magdalinus asphaltinus* Boh. aus dürrem Ulmenreisig, welches er im Herbste des vergangenen Jahres in dem Coswiger Walde zahlreich hatte einsammeln lassen. Interessant ist nun, dass hierunter 22 ♂♂ waren, während sich unter allen, von Herrn Brenning und verschiedenen hiesigen Sammlern bei Coswig gefundenen Stücken, über 70 an der Zahl, im Ganzen nur 1 ♀ befunden hatte. Die Männchen dieser Art zeichnen sich, ausser den bereits bekannten Merkmalen, noch dadurch aus, dass sie auf dem letzten Segment zwei kleine Büschel weißer Haare tragen.

2. Herr Prof. Dr. Fischer fing Anfang Juni dieses Jahres in einem Eichenwalde bei Guben 1 weibliches Stück von *Purpuricenus Koehleri* L., dessen Vorkommen in der Mark meines Wissens bisher nicht constatirt war. In früheren Jahren soll einmal ein, jedenfalls eingeschlepptes, Exemplar des Käfers auf einem Holzplatz innerhalb hiesiger Stadt gefunden worden sein.

3. Von befreundeter Seite erhielt ich ein in der Berliner Gegend gefangenes Stück eines *Poecilus cupreus* L., welches an den noch intact erhaltenen fünf Beinen statt der gewöhnlich fünfgliederigen eine nur viergliedige Tarsenbildung zeigt. Bei der vollkommenen Gleichmässigkeit dieser anormalen Bildung an den vorhandenen 5 Beinen dürfte anzunehmen sein, dass auch bei der sechsten, durch einen Zufall fehlenden, Tarse dieselbe Bildung vorhanden gewesen ist.

Diese Anormalität hatte den Finder, einen Anfänger im Sammeln, veranlasst, den sonst so bekannten und häufigen Käfer bei der Bestimmung in einer anderen Familie zu suchen.

M. Quedenfeldt.

*.) Seine Lepidopterensammlung und seine ausserordentlich reichhaltige entomologische Bibliothek vermacht Keferstein der Universität seiner Vaterstadt Halle.